

Zur Grabinschrift von Karl Julius Weber

VON KONRAD BETZ

Die lateinische Grabinschrift Webers in Kupferzell hatte mir schon immer großen Eindruck gemacht. Ich hatte sie mal auswendig gelernt und auch, um sie besser zu behalten, in einen deutschen Vers zu bringen versucht:

Jocosus, non impius vixi,	Ich lebte lustig, doch nicht ehrfurchtslos,
incertus morior, non perturbatus,	sterbe in Ungewißheit, ohne Pein.
humanum est nescire et errare.	Dunkel und Irrtum sind des Menschen Los.
Ens Entium, miserere mei!	Du höchstes Wesen, nun erbarm dich mein!

Vor einigen Jahren hatte unser alter Schulkamerad Walter Baer die Reste unserer Klasse vom Karls gymnasium Heilbronn, das er im Dritten Reich hatte verlassen müssen, nach London eingeladen. In einem überwältigenden Programm herzlicher Gastfreundschaft führten er, Gattin und zwei Töchter, jedes in einem Auto, uns durch die Hauptsehenswürdigkeiten bis Schloß Windsor. In Westminster Abbey blieb der schon etwas ermüdete Blick an einem der zahlreichen (tausende!) Grabmäler, dessen großartiger Ausstattung und der Inschrift hängen. Ich stutzte: Das kenn' ich doch! Und im Hinausgehen, bevor man sich noch genau den Grabstein gemerkt hatte, fiel mir ein, daß dies ja verblüffende Ähnlichkeit mit Webers Inschrift habe.

Man war fast peinlich berührt. Ich hoffte, mal selbst wieder nach London zu kommen. Aber es ergab sich nicht. Und nun sah ich in einer der zuverlässigen alten OA-Beschreibungen, hier in der von Öhringen, daß dort nur sachlich die Inschrift berichtet, aber nie von der Urheberschaft Webers die Rede ist. Und beim Blättern in der glücklicherweise vom Eppinger-Verlag wieder herausgegebenen zweibändigen verkürzten Fassung von seinem »Demokrit« fand ich auch, daß Weber selbst nur schreibt: »Meine eigene Grabschrift, wenn ich eine der Mühe wert hielte, wäre entweder:

›Munter hab ich gelebt, doch ruchlos niemals;
ungewiss der Zukunft, doch nicht bekümmert
sterb ich jetzt. Den Menschen als Los beschieden
ist Unwissenheit und dann und wann ein Fehltritt.
Wesen der Wesen, erbarme dich meiner!«

oder kürzer:

›Hier ruhen meine Gebeine.
Ich wollte, es wären deine!‹«

Also keine Rede von einer eigenen Autorschaft! Die haben ihm erst seine vielen Beschreiber angedichtet!

So konnte ich nochmals meinen Freund Walter Baer um Hilfe angehen. Seinem Charme gelang es, Frau E. Nixon, Bibliotheksassistentin an der Westminster-Abtei, zur Suche zu inspirieren. Sie schickte uns den reizenden Stahlstich des Grabmals von John Sheffield, erstem Herzog von Buckingham. Er starb 1721. Sein Denkmal findet sich im Schiff der Kapelle Heinrichs VII., einem östlichen Anbau für die Ritter des Bath-Ordens, in der Westminster-Abtei.

Man kann, wie auch Frau Nixon meint, kaum bezweifeln, daß Webers Grabspruch von hier stammt. Weber war auch zweimal in London. Dies sagt seine Lebensbeschreibung. Und er kannte Westminster; von den Gräbern im Schöntaler Kreuzgang spricht er als der »Westminster Abbey der Familie Berlichingen«. Weber hat seine Vorlage nur an drei Stellen verändert. In der ersten Zeile setzte er anstatt »dubius« (im Zweifel) »jocosus« (lustig, heiter, zum Scherzen aufgelegt), dann anstatt »improbis« das weitgehend sinngleiche »impius«. Vielleicht hat »impius« noch einen kleinen religiösen Beigeschmack; aber Weber selbst hat es mit der abgeschliffeneren weiteren Bedeutung »ruchlos« übersetzt, was etwa dem »improbis« = unanständig entspricht. Die Wortänderungen betreffen also nur die erste Zeile. Hat er insbesondere den Versanfang unkenntlich machen wollen? Wir wissen es nicht. Ganz weggelassen hat Weber die Zeile »Deo confido« und die folgende. Nur weil er Freigeist war? Vielleicht. Aber dieser Einschub paßt ja eigentlich auch nicht zum Grundtenor der ganzen Inschrift. Sie ist auf Skepsis gestimmt. Man lebt im Zweifel und stirbt in der Ungewißheit. Das Bekenntnis des Vertrauens zu Gott als dem Allmächtigen und Allgütigen mutet wie eine unvermittelte Pflichtübung, ein hastiger Hofknicks vor den Anglikanern an. Oder kannte der Herzog von Buckingham, von dem, nach Frau Nixon, angenommen wird, er habe die Grabschrift für sich selbst verfaßt – er wird auch seine »Schriftgelehrten« gehabt haben –, schon Descartes? Der war ja bereits 1644 in seinem Hauptwerk »*principia philosophia*« über das »*dubito, ergo sum*« (ich zweifle, also bin ich) und das »*cogito, ergo sum*« (ich denke [zweifelnd], also bin ich) zu einem Gottesbeweis gekommen, so verblüffend der nach allen Zweifeln anmutet (ontologischer Gottesbeweis).

Weber hat also seine Grabschrift nicht selbst verfaßt. Er hat dies auch nie behauptet, erst seine Beschreiber.

Die Inschrift ist schön. Warum sollte er sie nicht übernehmen, wenn sie komprimiert und geschliffen seine Überzeugung zum Ausdruck brachte? Bert Brecht läßt seinen Herrn Keuner über Originalität meditieren: »Heute ... gibt es Unzählige, die sich rühmen, ganz allein große Bücher verfassen zu können ... Der chinesische Philosoph X ... verfaßte ... ein Buch aus hunderttausend Wörtern ... zu neun Zehnteln aus Zitaten. Gedanken werden jetzt nur in eigener Werkstatt hergestellt.

... Freilich gibt es auch keinen Gedanken, der übernommen, und keine Formulierung eines Gedankens, der zitiert werden könnte. ... Nur mit dem kümmerlichen Material, das ein einzelner auf seinen Armen herbeischaffen kann, errichten sie ihre Hütten! Größere Gebäude kennen sie nicht, als solche, die ein einziger zu bauen imstande ist!« Soweit Brecht zur Rechtfertigung Webers. Jetzt noch der Bezug zum Heute.

Und wenn schon bei Grabmalen – Frau Anne Baer hat bei der Einweihung des Denkmals für die in der Deportation umgekommenen jüdischen Mitbürger von Heilbronn im Juni 1987 schlichte Worte, ohne jede Anklage, gesprochen. Ich finde sie großartig; sie greifen mehr ans Herz und klagen stärker als jedes Pathos, klagen an und mahnen zur Nachdenklichkeit. Sie wollen festgehalten werden.

»Ich bin dankbar, bei dieser Enthüllung dabei sein zu dürfen. Bei meinem ersten Besuch auf diesem Friedhof, als ich meines Onkels Namen auf der Gefallenentafel vom Ersten Weltkrieg sah, war es mir ein dringendes Bedürfnis, JEDEN Namen, einschließlich derer meiner geliebten Heilbronner Großeltern, hier auf diesem Friedhof in Erinnerung zu bringen. Alle, die hier genannt sind, haben ohne persönliche Schuld keinen ihnen gebührenden Ruheplatz gefunden. Ich bin Herrn Dr. Weinmann, dem Bürgerkomitee, Herrn Palm und allen Heilbronnern dankbar, daß sie es ermöglicht haben, dies für die armen Menschen zu tun, die leider nicht in der Stadt, in der sie lebten und der sie angehörten, ihr Leben zu Ende führen durften.

Hoffen wir, daß es ein Mahnmal sein wird für die Zukunft.«

Soviel noch als Brücke vom Einst zum Jetzt. Frau Nixon und meinen lieben Freunden Anne und Walter Baer vielen Dank!